

Steinwild in der Venedigergruppe

Von *Hans Hanke*, Salzburg

Wie aus dem Jahresbericht des „Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere“ hervorgeht, hat dieser den Betrag für den Ankauf eines Steinbockpaares, das in den Hohen Tauern zur Aussetzung gelangte, der Sektion Salzburg des Österreichischen Alpenvereins zur Verfügung gestellt. Diese Ausgabe mag auf den ersten Blick etwas überraschend erscheinen. Denn Steinwild kauft man schließlich nicht so wie Schafe oder Ziegen. Es hat aber mit dieser großzügigen Spende des Vereins eine besondere Bewandtnis. In den Hohen Tauern war durch viele Jahrhunderte hindurch, wahrscheinlich weit mehr als ein Jahrtausend lang, Steinwild heimisch, und zwar besonders in den vom Venedigerkamm nach Norden abfallenden Tälern, Felbertal, Hollersbach- und Habachtal, Ober- und Untersulzbach- und Krimmler Achtental sowie in den benachbarten Gründen des Zillertales. Im Salzburger Landesarchiv befindet sich eine Urkunde aus dem zwölften Jahrhundert, in welcher ausführlich über die Steinböcke im Pinzgau — dort liegen die genannten Tauerntäler — berichtet wird. Auch der Umstand, daß eine Anzahl von Gemeinden des Oberpinzgaues das Steinbockwappen führt, weist auf die dauernde Anwesenheit dieses Wildes in jenem Teil der Hohen Tauern hin.

Seit rund 200 Jahren aber waren die Steinböcke in dem genannten Gebiet ausgestorben. Trotz schärfster Schutzbestimmungen, die die Salzburger Erzbischöfe als Landesherren (auch das Zillertal gehörte damals zu Salzburg) erließen — es stand sogar Todesstrafe auf das Wildern eines Steinbockes —, war es nicht zu verhindern, daß um 1776 der letzte Steinbock im Floitengrund in den Zillertälern geschossen wurde.

Daß die Gier nach der Erlegung eines Steinbockes so groß war, daß die Wilderer selbst schwerste Strafen nicht scheuten, hängt aufs engste damit zusammen, daß die verschiedenen Teile eines erlegten Steinbockes als Volksmedizin äußerst begehrt waren.

Auch in der Schweiz war das Steinwild seit der Mitte des 16. Jahrhunderts ausgestorben. Das einzige Reservat in den europäischen Alpen bildete der Gebirgsstock des Gran Paradiso in der heutigen italienischen autonomen Region Aosta nördlich Turin. Dort wurde das Steinwild von den italienischen Königen, denen allein das Jagdrecht zustand, geschont. Den Grundstock für den Schutz dieses Wildes im Aostatal legte der Schweizer Forstinspektor Zumstein bereits im Jahre 1821, als er eine entsprechende Verordnung durchsetzen konnte.

An historischen Nachrichten über den Steinbock sind nur wenige zu nennen. Der ältere Plinius (23—79 n. Chr.) berichtet von diesen Tieren in seiner „Naturalis Historia“, einer Naturgeschichte der damaligen Zeit. Woher Plinius seine Kenntnis

hatte, ist nicht ganz klar. Doch ist es möglich, daß er, der in Como am Fuß der Alpen geboren war und mehrmals die Alpen überquerte, selbst Steinböcke gesehen hat, oder sich von Hirten und Jägern darüber berichten ließ. Die älteste gedruckte Nachricht über den Steinbock findet man in der Chronik des Schweizer Johannes Stumpf 1548. In diesem Werk sind auch die ältesten bisher bekannt gewordenen Darstellungen des Steinbockes in der Schweiz enthalten. Auch die bekannten Schweizer Naturforscher Conrad Geßner (1516—1556) und Josias Simler (1530—1576) berichten über dieses Hochgebirgswild in Wort und bildlicher Darstellung.

In der Schweiz begann man schon Anfang der 20er Jahre mit Versuchen, Steinwild, das aus dem Gran Paradiso stammte, wieder anzusiedeln und eine Neuzucht durchzuführen. Es gelang nicht gleich, doch wurde die Ausdauer der Schweizer schließlich belohnt. Unter anderem entstand eine größere Steinbockkolonie in freier Wildbahn im Gebiet von Pontresina im Oberengadin, wo sich vor allem der Piz Albris als Einstandsgebiet für Steinböcke vorteilhaft bewährte. Heute leben dort rund 700 Steinböcke. Von Pontresina aus wurden auch in anderen Teilen der Schweiz Steinböcke ausgesetzt.

Vereinzelt wurde Steinwild nach Österreich gebracht, so in einzelne Täler im Rätikon in Vorarlberg, ins Pitztal, ins Achensegebiet und nach Kärnten. Auch im Bereich des Hagengebirges zwischen Blühnbachtal und Königssee gibt es Steinböcke. Dagegen wurden bisher in einem klassischen Steinbockbezirk, in den von der Venedigergruppe nach Norden ins Salzachtal abfallenden Tauerntälern keine Versuche zur Wiederbegründung des Steinbockes unternommen.

Das hat sich nun geändert. Die Sektion Salzburg des Österreichischen Alpenvereins hat seit über 90 Jahren ihr Arbeitsgebiet in der Nördlichen Venedigergruppe, zu der die genannten Tauerntäler zählen. Da es sich hier um ein „Landschaftsschutzgebiet“ handelt (es gelten dort gesetzliche einschränkende Bestimmungen über die Nutzung der natürlichen Gegebenheiten und die Anlage von Baulichkeiten), das sich auch für einen künftigen Naturschutzpark eignen würde, entstand der Gedanke, das Steinwild nach dem Vorbild der Schweiz wieder heimisch zu machen. Dieser Initiative der Sektion Salzburg war ein voller Erfolg beschieden. Nach jahrelangen, ganzjährigen Beobachtungen des für eine Aussetzung von Steinwild in Frage kommenden Gebietes — es ist z. B. sehr wichtig, die winterlichen Schnee- und Windverhältnisse und die Sonnenscheindauer auf den einzelnen Hängen zu kontrollieren — konnten im vergangenen Sommer, nämlich am 21. Juni 1963, im Obersulzbachtal vier Stück Steinwild in freier Wildbahn ausgesetzt werden. Die Tiere, ein fünfjähriger, zwei dreijährige Böcke und eine vierjährige Geiß, kamen vom schon genannten Piz Albris bei Pontresina in der Schweiz. Sie waren am Vortag dort in Fallen gefangen und durch den Wildhüter Rauch von Pontresina mittels Lastwagen in den Oberpinzgau gebracht worden. Am Eingang ins Obersulzbachtal wurden die Transportkörbe — jedes Tier hatte seinen eigenen Korb — auf durch das Österreichische Bundesheer in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellte „Benzin-Haflinger“ umgeladen und die Tiere zwischen Berndl- und Postalm in Freiheit gesetzt. Sie hatten den Transport gut überstanden und zogen bald gemeinsam bergwärts,

um sich mit ihrer neuen Heimat vertraut zu machen. Zu den bereits ausgesetzten Tieren sollen noch zwei Steingeißen von der Schweiz ins Obersulzbachtal gebracht werden, so daß dann insgesamt drei Steinbockpaare für die weitere Vermehrung zur Verfügung stehen, was nach den jahrzehntelangen Schweizer Erfahrungen als ausreichend angesehen werden kann.

Diese Schweizer Erfahrungen hat man sich selbstverständlich auch bei der Salzburger Aktion rechtzeitig zunutze gemacht und von dem Jagd- und Fischereiinspektorat des Kantons Graubünden, woher die Steinböcke kamen, zuvor ein entsprechendes Gutachten eingeholt.

Darin heißt es unter anderem:

... Meine Auffassung über die Aussichten einer Steinwildaussetzung im Sulzbachtal, die ich gegenüber Dr. Hanke bereits anlässlich des Augenscheines geäußert habe, kann ich wie folgt bestätigen:

Für ein gutes Gedeihen des Fahlwildes sind vornehmlich die Lage und die topographischen Verhältnisse des Lebensraumes von größter Bedeutung. Es bevorzugt sonniges und felsiges Gelände und fühlt sich am wohlsten in stark zerklüfteten Felspartien, wo es nach Herzenslust spielen und herumtummeln kann. Da fühlt es sich auch am sichersten vor seinem einzigen Feind, dem Menschen. Fehlen indes diese Voraussetzungen, so besteht die Gefahr des Abwanderns.

Vom Sulzbachtal aus erhält man den Eindruck, daß diese Voraussetzungen im für die Steinwildaussetzung vorgesehenen Gebiet weitgehend erfüllt sind. In mancher Hinsicht erinnert dieses Gebiet an dasjenige des Albris. Wir haben hier Urgestein wie am Albris und die gleichen weitläufigen, mit Felsen durchsetzten Hänge und Kare, was den besten Biotop für das Steinwild darstellt. Auch die Äsungsverhältnisse sind hier zweifellos günstig. Die sich zwischen dem Großkopf und dem Keeskogel — der Kamm zwischen Ober- und Untersulzbachtal — über eine Distanz von 4—5 km erstreckende Bergkette mit ausgedehnten Grashalden und Grasbändern weist sowohl auf der West- als auch auf der Ostseite ausgezeichnete Äsungsplätze auf. Auch die voraussichtlichen Wintereinstände auf der der Sonne stark exponierten Westseite des Kammes dürften in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig lassen, da angenommen werden darf, daß sich an den zahlreichen steilen Halden und Felsrunsen keine große Schneemenge ansammelt, weil der Schnee hier fortlaufend abrutscht oder durch den Wind weggeblasen wird.

Besagtes Revier zeichnet sich noch durch einen seltenen Vorteil für die Einbürgerung von Steinwild aus. Es handelt sich um die Abgeschlossenheit des ganzen Gebietes. Hier ausgesetzte Steintiere werden, wenn sie einmal Wurzel gefaßt haben, d. h. wenn dies nicht direkt nach der Aussetzung fluchtartig erfolgt, kaum mehr abwandern. Nach Süden wird eine Abwanderung durch die Gletscher der Venedigergruppe verunmöglicht und nordwärts bildet der weite Wald, der bis zum Pinzgauer Talboden hinunterstreicht, ein gutes

Hindernis gegen die Abwanderung. Es ist auch nicht damit zu rechnen, daß das Steinwild west- oder ostwärts bis ins Tal hinuntersteigen und über den oberen und unteren Sulzbach auf die andere Seite hinüberwechseln wird. Das Steinwild zieht erfahrungsgemäß nämlich sehr selten ins Tal hinunter, um auf die gegenüberliegende Talseite zu gelangen.

Zusammengefaßt kann also gesagt werden, daß sich das Gebiet nach unserem Dafürhalten für die Einbürgerung von Steinwild eignet. Nach unseren langjährigen Erfahrungen mit Steinwildverpflanzungen auch an Orten, die nicht annähernd so günstige Voraussetzungen aufweisen wie das Sulzbachtal, dürfen wir einen Versuch in diesem Gebiet ohne Bedenken empfehlen.

Jagd- und Fischereinspektorat Graubünden
gez. D e s a x

Das Steinwild bleibt selbstverständlich in der freien Wildbahn sich selbst überlassen, eine Hege im Gatter oder irgendwelche Fütterung erfolgt nicht, da dies nur von Nachteil wäre. Nach den letzten Beobachtungen (Anfang Dezember 1963) haben sich die Steinböcke offensichtlich schon akklimatisiert. Sie wurden mehrfach im Aussetzungsbereich gesichtet.

Selbstverständlich ist die Wiederbegründung einer Steinbockkolonie auch eine finanzielle Angelegenheit. Hier erwies sich der Kanton Graubünden als sehr großzügig. Durch Vermittlung der Sektion Salzburg, die die Verbindung zur Regierung des Kantons Graubünden herstellte, machte diese dem Land Salzburg das erste Steinbockpaar zum Geschenk. Der Ankauf des zweiten Paares ist, wie schon erwähnt, der Großzügigkeit des „Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere“ zu danken und das dritte Paar konnte dank der Mithilfe von Spendern aus der Salzburger Wirtschaft sowie von privater Seite erworben werden.

Damit ist eine alte natürliche Tradition wieder aufgenommen worden, die Wiederbegründung einer Steinbockkolonie ist eine wertvolle Bereicherung der Bergnatur und gleichzeitig ein Geschenk des Alpenvereins an das Land Salzburg.

N. S. Allerletzten Nachrichten zufolge wurde das im Bereich des Obersulzbachtales ausgesetzte Steinwild im Februar 1964 beobachtet und befand sich offensichtlich in guter Verfassung.

Wie wir bei Redaktionsschluß erfahren, konnte die im Vorjahre begonnene Aktion zur Wiederbegründung einer Steinwildkolonie in dem Sulzbachtale in den Obertauern heuer erfolgreich abgeschlossen werden.

Am 15. und am 16. Juni 1964 brachte der Wildhüter R a u c h von Pontresina (Oberengadin) je eine drei- bzw. vierjährige Steingeiß. Die Tiere wurden an der gleichen Stelle ausgesetzt wie das Steinwild des Vorjahres. Interessant war, daß die am 29. Juni ausgesetzte Steingeiß fast auf den Meter genau den gleichen Weg gegen den nahen Bergkamm nahm wie die 14 Tage vorher ausgesetzte Steingeiß.

Damit ist diese Aktion abgeschlossen, und es ist zu hoffen, daß sich aus dieser kleinen Kolonie heraus, so wie vor rund 40 Jahren in der Schweiz, das Steinwild in reichem Maße entwickeln wird.

Erfreulicherweise hat sich, angeregt durch die Aktion des Alpenvereins, der Jagdherr im Habachtal, einem der nächsten Seitentäler in der Venedigergruppe, ebenfalls entschlossen, Steinwild wieder auszusetzen. Dort wurden drei zweijährige Steinwildpaare ebenfalls im Monat Juni freigelassen. Auch diese Tiere stammen, wie jene vom Obersulzbachtal, aus dem Steinwild-Reservat am Piz Albris bei Pontresina.



Abb. 1 Steinwild am Piz Albris bei Pontresina. Von dort kamen die Tiere ins Obersulzbachtal



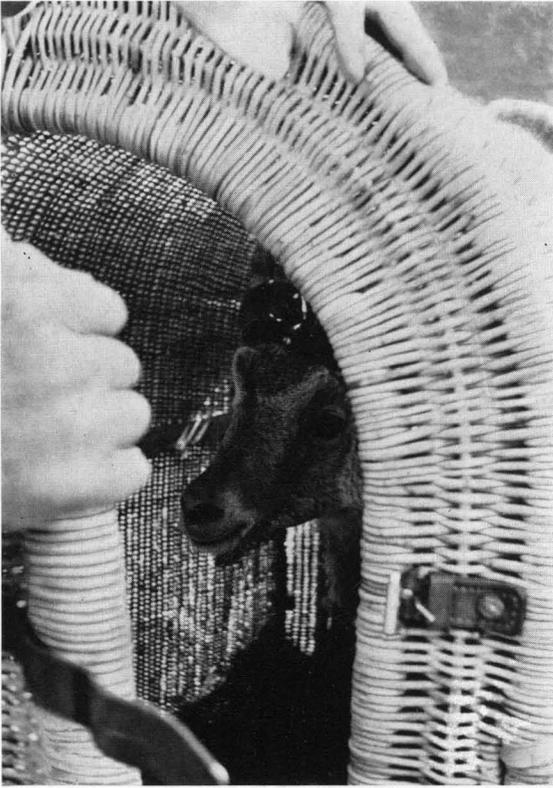
Abb. 2 Die Transportkolonne auf der Fahrt ins Obersulzbachtal



Abb. 3 Ankunft im Pinzgau



Abb. 4 Umladen der Transportkörbe auf die „Benzin“-Haflinger



*Abb. 5
Nur noch ein paar Augenblicke,
dann winkt wieder die Freiheit!*



*Abb. 6
In diesen Körben wurden
die Tiere transportiert*



Abb. 7 Ankunft im Obersulzbachtal



Abb. 8 Vor dem Öffnen der Transportkörbe

Sämtliche Aufnahmen vom Verfasser

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [29_1964](#)

Autor(en)/Author(s): Hanke Hans

Artikel/Article: [Steinwild in der Venedigergruppe 113-116](#)